

Ein Neutraler erlebt die ausserordentliche Generalversammlung vom 3. März

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1938)**

Heft 62

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Neutraler erlebt die außerordentliche Generalversammlung vom 3. März

Der Schreiber dieses Aufsatzes ist vor allem ein leidenschaftlicher Freund des Films, einer, dem der Film als Kunst viel bedeutet und der sich immer dafür eingesetzt hat, daß dem Film die Achtung und Aufmerksamkeit geschenkt werde, die ihm in unserem gesellschaftlichen und kulturellen Leben zukommt. Aber weil man heute nicht mehr einfach für den Film schwärmen kann, ohne zu erkennen, daß die Filmindustrie und das Filmgewerbe einen wichtigen Teil unserer Volkswirtschaft bilden, und daß die künstlerische Höherentwicklung des Films unmöglich ist, wenn das Filmgewerbe ohne einigermaßen gesicherte wirtschaftliche Grundlage arbeiten muß — weil Filmkunst und Filmwirtschaft eng zusammenhängen, hat der Schreiber die außerordentliche Generalversammlung vom 3. März 1938 im Vereinshaus zur Kaufleuten sehr aufmerksam verfolgt. Man werfe ihm nicht vor, er verstehe als «Neutraler» nichts vom Gewerbe und von den großen Schwierigkeiten, in denen heute die Theaterbesitzer stecken. Im Gegenteil: Wenn man ein Filmfreund ist, hat man offene Augen für die Nöte des Gewerbes, das uns Filme vermittelt und zeigt; aber weil man nicht mitten drin steckt, ist man auch frei von Leidenschaften und Vorurteilen und wünscht sich nur eines: daß der Verband jener Leute, die uns Filme vorführen, ein gutes, gesundes, ehrliches Mittel sei, um dem Filmgewerbe und damit dem guten Film eindrucksvoll zu dienen.

Wer in diesen Verband sein Vertrauen gesetzt hatte, wurde von der außerordentlichen Generalversammlung nicht enttäuscht. Der erste Eindruck nach den stürmischen Auseinandersetzungen: Die Führung des Verbandes ist in guten Händen; der Mann, der an der Spitze steht, ist ein sehr entschlossener, weitsichtiger Vertreter seines Gewerbes. Aber das würde in einem solchen Fall vielleicht nicht genügen. Denn gerade das ist doch immer wieder die Gefahr bei Verbandsleuten, daß sie nicht über ihren Verband hinaussehen, daß sie den Verband nicht beherrschen, sondern sich von ihm beherrschen lassen, daß sie auf dem alten Geleise mit sturer Entschlossenheit weiterrutschen möchten, während das Leben weiter geht und Umstände schafft, denen alte Verbandsbeschlüsse und abge-

standene Verbandsbegriffe nicht mehr gewachsen sind. Kaum eine Beschäftigung verlangt soviel Beweglichkeit, menschliche Einsicht und Anständigkeit wie die Führung eines Verbandes. Denn jeder Verband ist eine Zweckgemeinschaft, ein Versuch, die verschiedensten Wünsche und Anstrengungen zusammenzuführen und ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, das für alle erstrebenswert ist. Meistens sind es wirtschaftliche Schwierigkeiten, die zur Gründung eines Verbandes führen, und die wirtschaftliche Stärke eines einigen, festgegründeten Verbandes ist ein so wichtiger Vorteil für jedes einzelne Verbandsmitglied, daß kleine Sonderinteressen und Meinungsverschiedenheiten meistens mit einiger Selbstüberwindung und Einsicht zurückgestellt werden können. Meistens, nicht immer. Manchmal wird es einigen besonders temperamentvollen Verbandsmitgliedern zu schwer, sich den Verbandsbestimmungen unterzuordnen. Sie fangen an, kritisch zu werden, häufen kleine Unbequemlichkeiten, die ihnen die Verbandsdisziplin auferlegt, solange an, bis sie das Gefühl haben, die Verbandslast sei zu groß geworden und bilden dann mit einigen weiteren Unzufriedenen eine Opposition. Soweit wäre alles in Ordnung; eine Opposition kann mit gesunder Kritik aufbauend und reinigend wirken, und der S.L.V. verträgt sicher jede uneigennützig und ehrliche Opposition mit Leichtigkeit.

Es wäre auch gar nicht besonders erstaunlich, wenn in der heutigen Zeit der öffentlichen Filmdiskussion, der schlechten Filmgeschäfte, der Aussicht auf eine starke, vielleicht allzu starke staatliche Ordnung des Filmwesens die Meinungen über die Verbandspolitik stark auseinander gehen würden. Denn drohende Gefahren einigen nicht immer im ersten Augenblick. Zuerst müssen sie von allen Beteiligten erkannt werden, eine gründliche und einsichtige Aussprache muß die Gefahren gliedern und die notwendigen Maßnahmen vorbereiten — kurz: Die Luft muß gereinigt werden, bevor man gemeinsam vorgehen kann. Eine ernsthafte Opposition im S.L.V. müßte also nachweisen können, daß die heutige Verbandsleitung und das heutige Sekretariat nicht weitsichtiger und beweglicher genug sind, um in der heutigen verzwickten Lage des schweizerischen Filmgewerbes den richtigen Weg zu finden. Eine Opposition müßte bessere Vorschläge machen können und aus Mitgliedern bestehen, die anständig und gescheit genug sind, um die Lage des Gewerbes noch wirksamer bessern zu können, als dies die heutige Verbandsleitung zu tun vermag. Man kann sich vorstellen, wie erfreut diese Verbandsleitung über eine so kluge und aufbauwillige Opposition wäre, wie dankbar der S.L.V. sein müßte, wenn plötzlich ein so frischer und

guter Wind in die Segel seines Verbandschiffes blasen würde.

Es haben wohl manche von den 48 Mitgliedern, die durch ihre Unterschrift die außerordentliche Generalversammlung einberufen halfen, einen solch frischen Wind erwartet. Statt dessen haben sie schlechte Luft, schlechte Gerüche und Gerüchte (wie diese Wörter sich doch gleichen!) feststellen müssen. Wir wissen heute, daß die wirklich ehrlichen Oppositionsmitglieder die Nase voll haben und deutlich spüren, daß der frische Wind nicht von der Opposition, sondern von der jetzigen entschlossenen Verbandsleitung her weht. Um es gleich zu sagen: Der Berichterstatter hat das schon während der «Verhandlungen» gespürt, bevor ihm einige Mitglieder gestanden haben, daß sie sich einer solch kleinlichen und selbstsüchtigen Opposition geradezu schämen. Hat es einen Sinn, in diesem Bericht die unsagbar nutzlosen und ungerechtfertigten Angriffe zu wiederholen und die Verteidigung der Angegriffenen wiederzugeben? Der Berichterstatter möchte nur wiederholen, was vom Vorstandstisch aus und von einigen weitsichtigen Mitgliedern gesagt wurde: Es sei gut, daß einmal schmutzige Wäsche gewaschen werde, solche Offenheit könne nur nützen und zeige deutlich, an wen man sich zu halten habe. Diese Wäsche im Verbandsorgan noch einmal vorzunehmen, wäre sinnlos, denn:

Was das Filmgewerbe heute wirklich bewegt und zu Entscheidungen drängt, kam nicht zur Sprache. Die Opposition hat ihre Aufgabe völlig versäumt. Wenn auch nur ein Funke von ehrlichem Wohlwollen dem Ganzen gegenüber, ein Funke von wirklicher Einsicht und aufbauwilliger Kritik da war: Der Funke muß so schwach gewesen sein, daß es sich seinetwegen nicht gelohnt hat, den Präsidenten und das Sekretariat anzugreifen. Denn wenn man Kritik üben will, muß man überzeugende Anklagen bereithalten, die mit der Sache wirklich etwas zu tun haben. Die sachlichen Einwände gegen die Verbandspolitik müssen aber so schwach gewesen sein, daß man sich bequemerweise auf kleinliche Zänkereien einlassen und sogar das unwürdige Mittel persönlicher Beleidigungen anwenden mußte. Der Berichterstatter wiederholt: Er ist völlig neutral, war gespannt auf die Angriffe, die kommen sollten und nahm sich vor, Angriff und Verteidigung sachlich anzuhören. Und dann kam das Ueberzeugende: Die Angreifer griffen nicht an, sondern sie zankten. Es war peinlich, von ernsthaften Geschäftsleuten Anwürfe zu vernehmen, die aus einem Treppenhausstreit stammen konnten, nicht aber von Männern, die als Vertreter ihres Gewerbes von der Öffentlichkeit und von den Behörden ernst genommen werden möchten. Das hat den Berichterstatter ein wenig betrübt: Er hat sich gesagt, was wohl aus seiner armen, geliebten Filmkunst unter solchen «Beschützern» werden könne, und wann endlich, endlich die Zeit komme, in der sich alle Theaterbesitzer der Verantwortung bewußt

PEKA-FILM BERN

Paul Karg

Kasinoplatz 8

Die einzige schweizerische
Kopieranstalt für Schmaltonfilm-
kopien

werden, die ihnen die Vermittlung von Kunstwerken, wie eine Reihe von Filmen es heute schon sind, auferlegt.

Zum Glück haben wir keinen Grund zum Verzweifeln: Der S.L.V. ist gesund, steht zu seiner Leitung und wird sich seinen Einfluß bei der Regelung der schweizerischen Filmfragen sichern können. Der Berichterstatter würde nicht zögern, es offen zu sagen, wenn nicht auch er zur Verbandsleitung Vertrauen hätte. Er kann freilich dieses Vertrauen in etwas anderem Sinne ausdrücken als die Mitglieder: Er hat keine wirtschaftlichen Film-Sorgen und steckt nicht mitten in den alltäglichen Kämpfen um bessere Umsätze, günstigere Mietverhältnisse und Milderung der wilden Konkurrenz. Aber er hat für alle diese Dinge Verständnis und war deshalb auch gar nicht so erstaunt, daß es im Verband Unzufriedene gibt.

Worum geht es eigentlich? Zum Teil um den Interessenvertrag. Es ist klar, daß ein Vertrag, der solch wichtige Rechte und Pflichten festlegt, auf Widerstand stößt und persönliche Unbequemlichkeiten verursacht. Es wäre ein Wunder, wenn alle Bestimmungen von allen Mitgliedern gleich wohlthuend empfunden würden. Immer gibt es «Kleine», die scharfe Bestimmungen als Schutz, und «Große», die dieselben Bestimmungen als Zwang empfinden. Aber die Großen vergessen oft, daß sie allein kaum stark genug sind, um sich zu behaupten, sondern daß die Grundlage ihres Bestehens eben doch die breite Schicht *aller* Beteiligten ist, und daß es sich in jeder Beziehung lohnt, Maß zu halten, anständig mitzuarbeiten und seine geschäftlichen Absichten und Vorstöße immer und immer wieder ehrlich im Licht des Gesamtwohls zu prüfen. Dies mag für Tatkräftige und Unerschrockene schwer sein. Aber erleben wir es nicht in unserer Zeit immer wieder mit erschreckender Deutlichkeit, wieviel Unsicherheit, Leid und zornigen Schmerz die Vorstöße jener allzu «Dynamischen», jener wilden Tatmenschen und Einzelgänger verursachen, denen die große Masse gerade gut genug ist, um auf ihrem Rücken ihren Erfolgsweg rücksichtslos zu gehen? Das ist der Eindruck des Schreibenden von der außerordentlichen Generalversammlung: Daß einige Verbandsmitglieder gewisse Verbandsbeschlüsse und Bestimmungen als hemmend empfinden, weil sie sich die Kraft zutrauen, allein und ungehindert ihre geschäftlichen Vorstöße durchführen zu können. Wir glauben nicht, daß ihnen die Einsicht für den Schaden fehlt, den sie damit ihrem eigenen Gewerbe zufügen. Sie haben etwas viel Unwillen in sich angehäuft und mußten deshalb mit allen Mitteln versuchen, für ihre Opposition einige Gründe zu finden. Wir sind überzeugt, daß sie als Geschäftsleute, die man ernst nehmen möchte, seither schon gefühlt haben, daß ihr Kampf nicht groß und aufbauend, sondern ein wenig kleinlich und verlegen war. Sie sind aus Anklägern zu Angeklagten geworden. Aber das heißt noch lange nicht, daß sie für die



Tyrone Power und Loretta Young im 20th Century-Fox-Film „Der Liebesreporter“

Gemeinschaft des S.L.V. endgültig verloren sind. Es gibt nur eines: Einsicht, Anständigkeit, Sachlichkeit. Schon ein etwas gemäßigterer Ton könnte viel ausrichten: Es würde sich herausstellen, daß die Angriffspunkte so klein sind, daß man sie nur durch Heftigkeit und Maßlosigkeit zu scheinbarer Bedeutung vergrößern kann, daß aber alles viel einfacher und heller wird, wenn man ruhig und sachlich spricht. Ist es dem Präsidenten zu verargen, wenn er auf maßlose Anwürfe temperamentvoll antwortet? Und ist es andererseits dem Sekretär zu verargen, wenn er nicht als blendender Redner seine Sache hinreichend verteidigt? Kann man von soviel Kleinarbeit, wie sie ein Sekretariat verlangt, pathetisch reden? Es ist immer wieder dasselbe, und der Schreibende hat es schon oft erlebt: Sekretäre arbeiten im stillen, schaffen die Grundlagen für Aktionen und Vorstöße, für Eingaben und Aufklärungen; aber sie selbst führen diese Vorstöße nicht durch, sondern sammeln bereits Material für neue, wenn die alten noch nicht einmal gewagt werden konnten. Das ist eine der undankbaren Aufgaben eines Sekretärs. Aber man frage einmal irgend jemanden, der sich schon mit Filmfragen befassen mußte, ohne selber Fachmann zu sein, ob nicht gerade das Sekretariat des S.L.V. sehr gut unterrichtet sei, und ob nicht das Ansehen, das der Verband genießt, zu einem guten Teil von den sachlichen und gut unterlegten Auskünften stamme, die man durch das Sekretariat bekomme!

Der Schreibende hat sich während der Generalversammlung davon überzeugt, daß der Präsident nicht ein sturer Verbandspolitiker und nicht ein geschickter Schmeichler ist, der es allen Leuten recht machen

möchte. Wenn er einmal scharf werden muß, ist es verständlich und entspricht seinem Temperament. Aber dieses Temperament wird — so beurteilt es der Berichterstatter — geleitet von wirklicher Einsicht, menschlicher Anständigkeit und verbandspolitischer Klugheit. Das ist doch etwas sehr Wichtiges, was man nicht von allen Verbandspräsidenten sagen kann. Die Mitglieder des S.L.V. mögen nie vergessen, daß alle kleinliche und selbstsüchtige Verbandspolitik sich rächen wird. — Die Zeit muß endlich aufhören, in der die Theaterbesitzer als Schausteller und kleinliche Krämer beurteilt werden, die ihre Filme als gleichgültige Ware betrachten und ebenso gut mit Schuhwichse oder Ochsenhäuten handeln könnten. Das Ansehen eines Verbandes steht und fällt mit der Haltung, in der er seine inneren Meinungsverschiedenheiten regelt; denn diese Haltung vertritt ihn auch nach außen. Der S.L.V. hat es heute mehr als je nötig, nach außen guten Eindruck zu machen und Vertrauen zu erwecken. Es ist erfreulich, daß die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder dieses Vertrauen rechtfertigt. Niemand wird sich mehr über diese Tatsache erfreuen, als die wirklichen Filmfreunde in der ganzen Schweiz. LI.

CINÉGRAM S.A. Genève

3, rue Beau-Site - Tél. 22.094

Salles
de montages
privées

Separate
Montageräume
für Private